

Über die Ostdeutschen Landesmuseen informieren auch die folgenden, von Herrn Dr. Jürgen Martens (Königswinter) gestalteten Leitseiten:

[www.ostdeutsche-museen.de](http://www.ostdeutsche-museen.de)



- Die Adresse des Westpreußischen Landesmuseums lautet:  
*Franziskanerkloster*  
*Klosterstraße 21*  
*48231 Warendorf*
- Bei Terminanfragen, Anmeldungen, Adressenänderungen oder Shop-Bestellungen erreichen Sie die Aufsicht
- *telefonisch:*  
[02581 92777-13](tel:025819277713)
- Das Geschäftszimmer erreichen Sie
- *telefonisch:*  
[02581 92777-0](tel:02581927770)
- *per Fax:*  
*02581 92777-14*
- *per E-Mail:*  
[sekretariat@westpreussisches-landesmuseum.de](mailto:sekretariat@westpreussisches-landesmuseum.de)

01) Ausstellung »Romantik in Preußen zwischen Königsberg, Marienburg, Berlin und Köln«, 28. Oktober 2021 bis 20. Februar 2022



**Domenico Quaglio, 1834**  
Das Hochmeisterpalais in Marienburg

---



Für viele sind die Begriffe „Romantik“ und „Preußen“ kein sich automatisch einstellendes Assoziationspaar. Mit Preußen werden eher die typischen Tugenden eines an Strenge und Disziplin orientierten aufgeklärten Staatswesens verbunden, nicht aber die fantasievolle bis ins unheimliche reichende romantische Weltsicht. Im Zuge der Romantik wurde auch in Preußen die mittelalterliche Vergangenheit idealisiert und deren Zeugnisse wie Burgen und Kirchen, darunter auch die Bauten der Backsteinarchitektur, erneut wertgeschätzt und oft aufwändig wiederhergestellt.

Die von der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen entwickelte Ausstellung zeigt die bedeutende Rolle auf, die Preußen für die Geschichte der Romantik spielte, sowohl bei der Entwicklung einer romantischen Theoriebildung als auch in den Bereichen von Literatur, Bildender Kunst und Architektur.

Die aus 33 farbigen Tafeln bestehende Ausstellung stellt die verschiedenen Facetten der Romantik in Preußen zwischen Königsberg, Marienburg, Berlin und Köln an ausgewählten Beispielen vor. Hierbei werden die bedeutenden Einflüsse des Ostens auf den Westen vor Augen geführt – nicht zuletzt solche der heute nicht mehr zu Deutschland gehörenden Landschaften wie Ost- und Westpreußen.

Im Rahmen der Ausstellungseröffnung am 28.10.2021 um 18 Uhr wird Frau **Birgit Aldenhoff**, Wissenschaftliche Referentin der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen, ein Grußwort sprechen. Den Einführungsvortrag hält der Co-Kurator der Ausstellung PD Dr. **Christofer Herrmann**.

Für den Besuch der Veranstaltung gilt die 3G-Regel.

Über Ihren Besuch der Ausstellung, die bis zum 20. Februar 2022 zu sehen sein wird, würden wir uns sehr freuen!

Es grüßt Sie das Team des Westpreussischen Landesmuseums!

**stpreeußisches Landesmuseum**

Heiligengeiststraße 38  
21335 Lüneburg

Tel. +49 (0) 4131 75995-0  
Fax +49 (0) 4131 75995-11  
[info@ol-lg.de](mailto:info@ol-lg.de)

**02) Des Alltags schöne Seiten – Grafik der 1950er Jahre von Gerhard Matzat und Ute Brinckmann-Schmolling**

**16.10.2021 – 18.4.2022**

Die Kunstszene in der jungen Bundesrepublik entwickelte sich lebhaft mit Beginn des wirtschaftlichen Aufschwungs. Neue Einflüsse der internationalen Moderne stellten einen radikalen Bruch mit der vorherigen Kunst im Dritten Reich dar. Zwischen Tradition und völliger Abstraktion gab es auch Mittelwege, die man als „gemäßigte Moderne“ bezeichnen könnte.

Diese Richtung passte zu der aufstrebenden Mittelschicht im sogenannten Wirtschaftswunder der 1950er Jahre. Druckgrafik war dazu ein geeignetes Medium. Die Blätter waren erschwinglich und konnten das neue Heim modern, aber doch nicht befremdlich schmücken.

In dieser Richtung versuchten auch zwei Künstler aus Ostpreußen, Ute Schmolling (1924-2014) und Gerhard Matzat (1921-1994), sich in der Metropole Frankfurt mit ihren Arbeiten zu behaupten. Thematik und Stil ihrer Druckgrafiken sind typisch für ihre Zeit. Beide hatten 1939 bzw. 1942 ihr Studium an der Königsberger Kunstakademie begonnen und setzten nach Kriegsende die Ausbildung in Frankfurt fort bei dem aus Königsberg gekommenen Wilhelm Heise.

Die Arbeiten von Ute Schmolling sind Schenkungen der Künstlerin an das Ostpreußische Landesmuseum; die Arbeiten von Gerhard Matzat sind Schenkungen aus dem Nachlass von Dr. med. Alfons Laduch, Kelkheim, einem Jugendfreund des Künstlers. Aus diesen Beständen zeigt die Ausstellung eine Auswahl.

**03) Den Dingen das Beiläufige nehmen - Expressionistische Maler aus Ostpreußen**

**20.11.2021 – 27.2.2022**

Der Expressionismus beginnt in Königsberg eigentlich erst nach dem Ende des Ersten Weltkrieges. Die aus dem Krieg heimgekehrten jüngeren Maler suchten neue Ausdruckswege. Einer von ihnen, Ernst Mollenhauer, beschrieb dies später so: „Noch im Herbst 1919 wurde die erste Ausstellung nach dem Kriege in Königsberg veranstaltet. ... Die farbenstarken Werke mit dem unverkennbaren Einschlag ins Expressionistische wirkten bestechend, galten als Revolution in der bisherigen Anschauung.“

Die auf der Suche nach neuen Wegen befindlichen Künstler fanden sich in der Vereinigung „Der Ring“ zusammen, gegründet von Alexander Kolde. Sie traten in der erwähnten

Ausstellung im Herbst 1919 in Erscheinung. 1920 kam mit Arthur Degner der erste und einzige Expressionist in die Kunstakademie als Lehrer. Er blieb bis 1925. Der zu den späten Expressionisten zu zählendem Kreis an Künstlern blieb in Königsberg sehr überschaubar. Der „Ring“ löste sich 1924 auf. Die Nationalsozialisten beendeten mit ihrer Kunstpolitik diese Entwicklung. Ein überliefertes Datum dazu ist die Schließung einer Ausstellung Alexander Koldes im März 1936.

Sehr viele Arbeiten auch der ostpreußischen Expressionisten gingen durch den Krieg und seine Folgen 1945 verloren. Nach 1945 setzten einige Maler ihr Werk in expressionistischer Stilrichtung fort. Die Ausstellung dokumentiert ebenfalls diese Weiterentwicklung des ostpreußischen Expressionismus bis in die 1960er Jahre.

### **Schlesien – gemeinsames Natur- und Kulturerbe Śląsk – wspólne dziedzictwo przyrodnicze i kulturowe**



Schlesisches Museum zu Görlitz  
Brüderstr. 8  
02826 Görlitz  
[www.schlesisches-museum.de](http://www.schlesisches-museum.de)  
Tel. 03581/8791-0  
E-Mail: [kontakt@schlesisches-museum.de](mailto:kontakt@schlesisches-museum.de)

#### **04) Schlesisches Landesmuseum: altherwürdig und einst auf Weltniveau**

Es wird als Enzyklopädie Schlesiens oder auch als imaginäres Tor nach Schlesien bezeichnet: das „**Schlesische Landesmuseum**“ in **Troppau** / Opava. Es ist das älteste öffentliche Museum in Tschechien und zugleich das drittgrößte. Heutzutage verwaltet es sechs Ausstellungsareale, deren umfassende Sammlungen einen breiten Einblick in die Geschichte der historischen Region Schlesiens vermitteln. [Im Folgenden beleuchtet Radio Prag](#) die **Entstehung und Entwicklung des Museums** im Kontext des Zeitgeschehens bis in die 1930er Jahre.

*Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 15, 2022*

*Wien, am 27. Jänner 2022*

<https://deutsch.radio.cz/altehrwuerdig-und-einst-auf-weltniveau-schlesisches-landesmuseum-der-geschichte-8739727>

## Altehrwürdig und einst auf Weltniveau: Schlesisches Landesmuseum in der Geschichte der Zeit

22.01.2022



[volume](#)

<https://deutsch.radio.cz/altehrwuerdig-und-einst-auf-weltniveau-schlesisches-landesmuseum-der-geschichte-8739727#play>

Altehrwürdig und einst auf Weltniveau: Schlesisches Landesmuseum in der Geschichte der Zeit

Länge 11:51

Schlesisches Landesmuseum|Foto: Schlesisches Landesmuseum, Wikimedia Commons, CC BY-SA 3.0

Es wird als Enzyklopädie Schlesiens oder auch als imaginäres Tor nach Schlesien bezeichnet: das „Schlesische Landesmuseum“ in Opava / Troppau. Es ist das älteste öffentliche Museum in Tschechien und zugleich das drittgrößte. Heutzutage verwaltet es sechs Ausstellungsareale, deren umfassende Sammlungen einen breiten Einblick in die Geschichte der historischen Region Schlesiens vermitteln. Im Folgenden beleuchte wir die Entstehung und Entwicklung des Museums im Kontext des Zeitgeschehens bis in die 1930er Jahre.



Jakob Alt: Blick auf Troppau (um 1840)|Foto: Albertina, Wikimedia Commons, gemeinfrei

Das historische Schlesien, einst Kronland der Habsburger Monarchie, war in der Vergangenheit oft Streitobjekt zwischen den umliegenden Staaten. Die Auseinandersetzungen mündeten nicht selten in einem Waffengang. Nach drei Schlesischen Kriegen im 18. Jahrhundert musste das österreichische Kaiserhaus den größten Teil seines Kronlands mit den Herzogtümern Ober- und Niederschlesien an Preußen abtreten. Im kleiner gewordenen Österreichisch-Schlesien bildete Troppau, die Stadt mit einer mehrheitlich deutschsprachigen Bevölkerung, weiterhin das Verwaltungszentrum. Anfang des 19. Jahrhunderts änderte sich das Stadtbild. Nach und nach konnte Troppau auch seine Stellung als geistiges Zentrum der Region festigen. So entstanden nicht zuletzt mehrere Schulen. Von ihnen hatte insbesondere eine den Ruf, auf hohem Niveau zu stehen. Ondřej Kolář leitet die Abteilung für historische Forschungen im Schlesischen Landesmuseum:



Ehemaliges Jesuitenkolleg in Opava|Foto aus dem Buch „Vlastivěda moravská - Hospodářský rozmach Moravy 1740-1918“, Wikimedia Commons, gemeinfrei

*„Es war das staatliche Gymnasium, das im ehemaligen Jesuitenkolleg untergebracht war. Im selben Gebäude entstand auch ein Museum, das als Vorgänger des Schlesischen Landesmuseums gilt. Als Eröffnungsdatum wird normalerweise der 1. September 1814 genannt. Offiziell aber wurde das Museum erst einige Jahre später durch einen Erlass des Kaisers bestätigt. Die Gymnasialsammlung umfasste zum Großteil naturwissenschaftliches und ethnografisches Material aus Österreichisch-Schlesien. Damit wollte man den Schülern mehr Wissen über die Region vermitteln. Dieses Ansinnen ging insbesondere auf drei Persönlichkeiten zurück: den Gymnasiallehrer Faustin Ems, den pensionierten k. u. k. Hauptmann Franz Mückusch von Buchberg sowie den Troppauer Bürgermeister Josef Schössler. Ungefähr zur selben Zeit wurden auch das Nationalmuseum in Prag sowie das Mährische Landesmuseum in Brünn gegründet.“*



## Vom Gymnasium zum Museum



Diese Briefmarke erschien zum 200. Geburtstag des Schlesischen Landesmuseums.

*Foto: Schlesisches Landesmuseum*

Das Troppauer k. u. k. Gymnasialmuseum, so der offizielle Name, gilt immerhin als erstes öffentliches Museum auf dem Gebiet der heutigen Tschechischen Republik. Aus Anlass seines 200. Geburtstags wurde 2014 sogar eine Briefmarke herausgegeben. Die Sammlungen des Gymnasialmuseums wuchsen aber weiter, und man brauchte ein repräsentatives Ausstellungsgebäude. Gebaut wurde es von 1892 bis 1895 im Neorenaissancestil nach einem Entwurf der Wiener Architekten Johann Scheiringer und Franz Kachler. Die Museumskuppel wurde mit zwei Pegasus-Statuen und einer Genius-Statue ausgeschmückt. Auf die Ausrichtung des Museums wiesen auch allegorische Standbilder der Malerei, Bildhauerei und Architektur hin. Im Erdgeschoss befanden sich sieben Ausstellungsräume und ein Zeichenkabinett, im zweiten Geschoss zwei Gemäldegalerien und ein Raum für kurzfristige thematisch orientierte Ausstellungen.



Museumsgebäude wurde nach einem Entwurf der Architekten Johann Scheiringer und Franz Kachler gebaut|Foto: Schlesisches Landesmuseum

*„Damals bestand in der Habsburger Monarchie der Trend, derartige Museen nach dem Vorbild des Londoner Victoria- und Albert-Museums zu errichten. In Troppau entstand es auf Anregung der Handels- und Gewerbekammer, die den Bau auch finanzierte. Beteiligt waren zudem die überwiegend deutschsprachigen regionalen Eliten einschließlich des Adels, darunter auch Kaiser Franz Josef. Etwas später erhielt das Museum seinen Namen. Zu sehen waren Artefakte moderner Kunst und des modernen Kunstgewerbes aus der gesamten Monarchie sowie aus den angrenzenden Ländern. Die Liechtensteiner zum Beispiel, die das Grundstück für den Bau gespendet hatten, schenken dem Museum Gegenstände britischen Ursprungs. Zugleich aber verzichtete man nicht gänzlich auf regionalgeschichtliche Themen. Außerdem wurde Forschung betrieben, um kulturhistorische Denkmäler zu retten. Anfang des 20. Jahrhunderts etwa, als im Rahmen des industriellen Aufschwungs in der Gegend viele Holzhäuser abgerissen wurden, konnten wertvolle Gegenstände gerettet oder zumindest fotografisch dokumentiert werden. Aus der heutigen Sicht könnte man dies sogar als ‚bahnbrechend‘ bezeichnen“, so Kolář.*



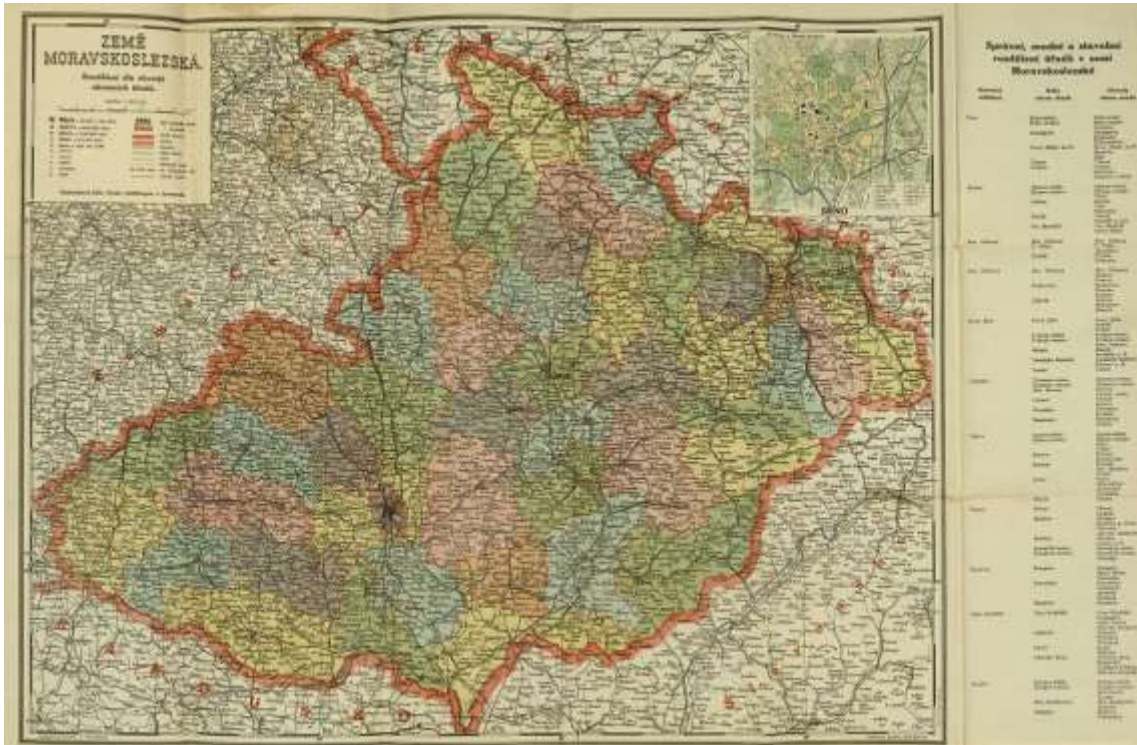
Ondřej Kolář|Foto: Schlesisches Landesmuseum

Dem Fachmann zufolge wurden im Museum auch Werke deutschsprachiger Maler und Bildhauer Schlesiens ausgestellt. Über manchen Spitzenkünstler berichtete sogar die Wiener oder Berliner Presse. Deutsche Museumsvereine – ob privat oder halb privat – oder Künstlerverbände, die meist nationalistisch ausgerichtet waren, pflegten nur selten offizielle Kontakte zu ihren tschechischen Pendants.



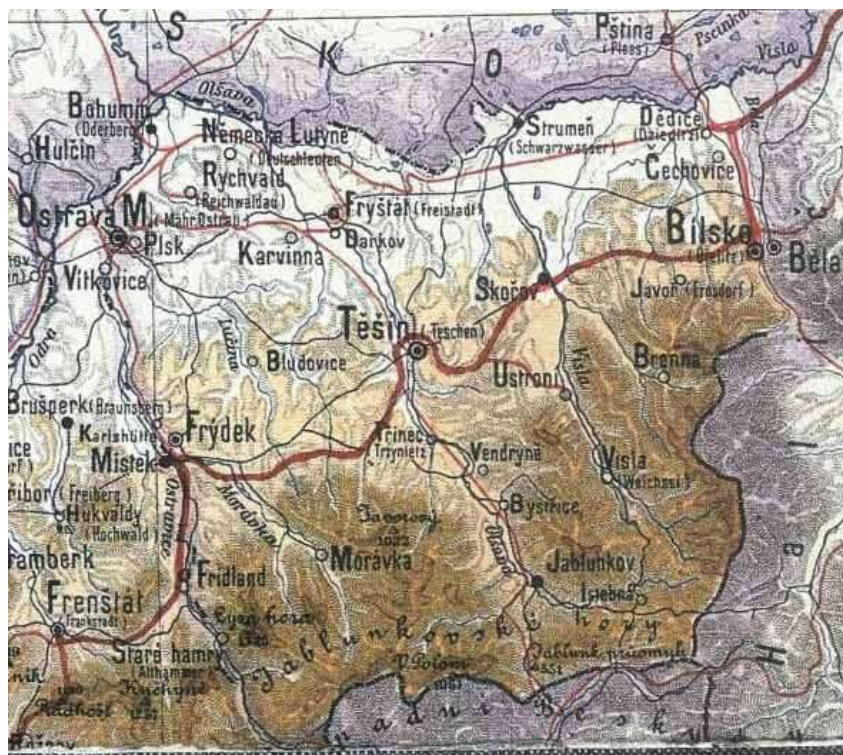
Museumsgebäude 1928|Foto: *Schlesisches Landesmuseum, Wikimedia Commons, CC BY-SA 3.0*

Als bedeutendes Ereignis bezeichnet der Historiker aus Opava die Umbenennung von 1921 – und wurde aus „Schlesisches Kaiser-Franz-Josef-Museum für Kunst und Kunstgewerbe“ damals „Schlesisches Landesmuseum“. Dazu kam es drei Jahre nach der Gründung der Tschechoslowakei, die allerdings von großen Teilen der deutschsprachigen Bevölkerung in den Anfangszeiten noch abgelehnt wurde. Ebenso negative Reaktionen löste im tschechischen Teil Schlesiens die Verwaltungsreform vom 1. Dezember 1928 aus. Ondřej Kolář:



Land ‚Mährisch-Schlesien‘|Quelle: Südböhmische wissenschaftliche Bibliothek in České Budějovice

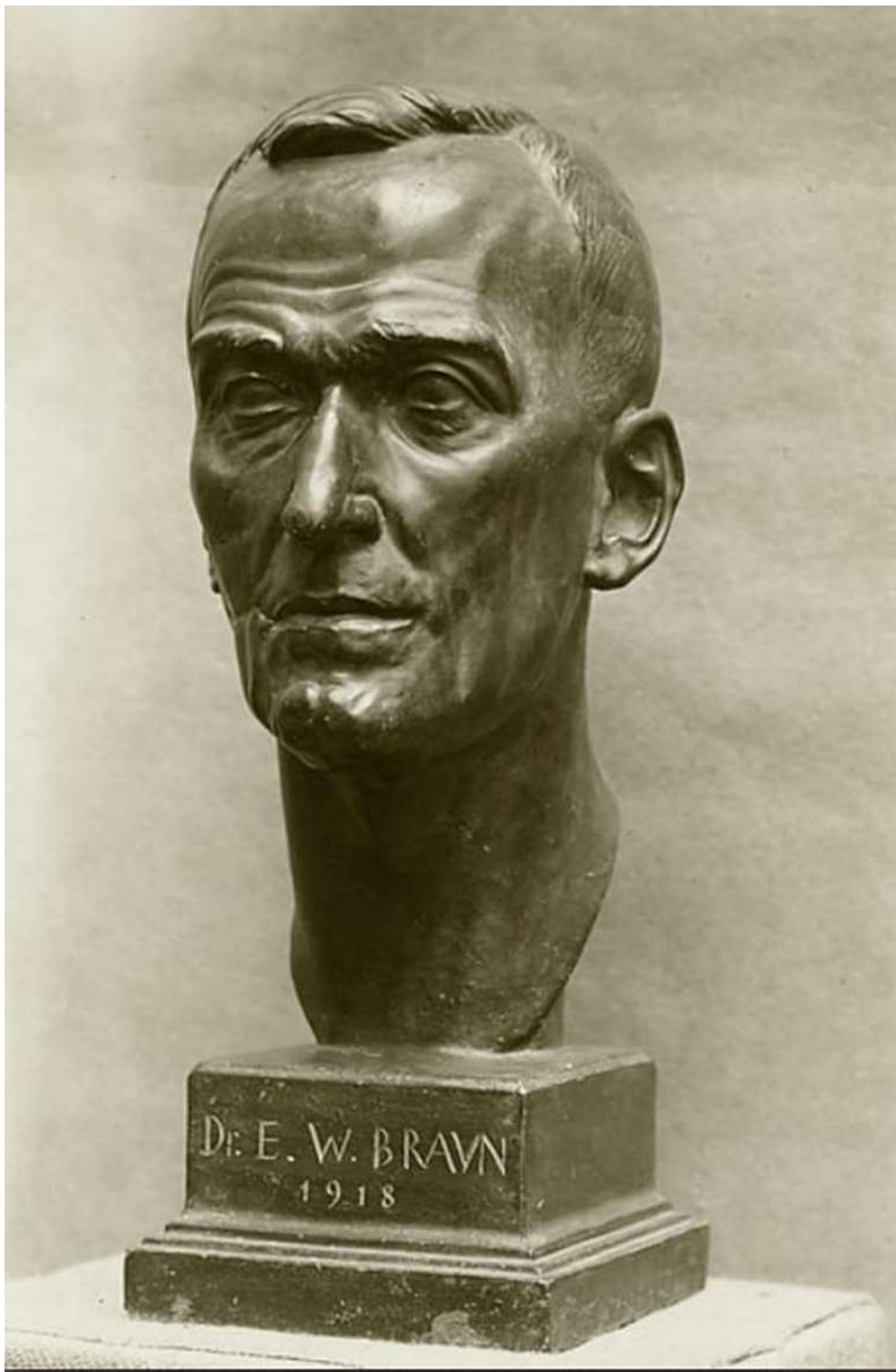
„Das bis dahin selbstverwaltete Gebiet Schlesien wurde dem neu gegründeten Land ‚Mährisch-Schlesien‘ angegliedert. Dies war verbunden mit der Verlagerung der Landesämter und ihrer Kompetenzen aus Troppau in die mährische Landeshauptstadt Brünn. Die Landesmuseen in beiden Städten behielten aber weiterhin die Attribute ‚mährisch‘ und ‚schlesisch‘ in ihren Namen. Den Schlesiern in Troppau, ob tschechisch-, deutsch- oder polnisch-sprachig, gefiel dies selbstverständlich nicht.“



Olsa-Gebiet|Quelle: Wikimedia Commons, gemeinfrei

Als offizieller Grund für die Reform galt die geringe Größe Schlesiens. Zugleich wollte man aber auch den politischen Einfluss von Sudetendeutschen und Polen im sogenannten Olsa-Gebiet beschränken. Sie, wie auch die schlesischen Tschechen, protestierten gegen die Reform.

### **Regionale Ausrichtung**



Bronzekopf von Edmund Wilhelm Braun|Foto: SLUB/Deutsche Fotothek/Deutsche Digitale Bibliothek, Wikimedia Commons, CC BY-SA 3.0

Die beiden Landesmuseen in Brünn und Troppau knüpften laut Kolář sowohl eine Zusammenarbeit an, als dass sie auch miteinander rivalisierten. Zugleich wurde politischer Druck ausgeübt. Dies bekam zum Beispiel der Museumsdirektor Edmund Wilhelm Braun zu spüren. Nach seinem Studium an den Universitäten in Freiburg, Frankfurt am Main und Heidelberg kam er Ende des 19. Jahrhunderts nach Troppau. Im Landesmuseum war er zunächst als Kustode tätig und später als langjähriger Direktor.

*„Er galt als anerkannter Kunsthistoriker von europäischem Rang. Während seiner Amtszeit erwarb das Museum viele kunsthistorische Gegenstände, wobei man sich auf hohem Niveau in Europa oder sogar weltweit bewegte. Braun war auch Autor vieler Fachpublikationen und verfasste Artikel für renommierte Fachzeitschriften. In den 1930er Jahren reagierten allerdings die zuständigen Ämter in Brünn auf die unruhigere politische Entwicklung in den Grenzgebieten des schlesischen Landesteils. Daher wollte man die Leitung des Troppauer Landesmuseums lieber einem Tschechen übergeben. Nach Brauns Pensionierung 1935 wurde Karel Černohorský eingesetzt, ein ehemaliger Legionär aus dem Ersten Weltkrieg. Auch er verfügte über die entsprechende Fachkompetenz als studierter Kunsthistoriker. Doch der Direktorenwechsel führte in der Troppauer Öffentlichkeit zu ziemlich viel Unmut“, schildert Kolář.*



Karel Černohorský|Foto: David Váhala,  
Schlesisches Landesmuseum, eSbírky,  
CC BY-NC-SA 4.0

Zugleich betont der Historiker, dass auch danach das Troppauer Landesmuseum weiter mit den kleineren Museen in jenen schlesischen Orten zusammenarbeitete, in denen die Bevölkerung mehrheitlich Deutsch sprach – dazu gehörten etwa Krnov / Jägerndorf, Bruntál / Freudenthal oder Jeseník/ Freiwaldau. Der anfängliche Unmut habe letztlich keine dramatischen Folgen gehabt.

Karel Černohorský konzentrierte sich stärker als sein Vorgänger auf die Erfassung und Dokumentierung regionaler Kunst aus Schlesien. Der Schnitt kam durch die deutsche

Besetzung der Sudetengebiete im Herbst 1938 und nachfolgend den Zweiten Weltkrieg. Die Konzepte des Schlesischen Landesmuseums sowie der Regionalmuseen wurden komplett umgeworfen. Ähnliches geschah nach der kommunistischen Machtübernahme von 1948 hierzulande. Danach verschwand die Bezeichnung „schlesisch“ für lange Zeit aus den Namen aller Institutionen, Ämter, Kultur- und anderen Einrichtungen der Gegend. Erst die Wende von 1989 machte dies wieder möglich.



Museumsgebäude|Foto: ČT24

Autor: [Jitka Mládková](#)

## **05) Einblicke ins Depot des Sudetendeutschen Museums**

Im Sudetendeutschen Museum in München sind mehr als tausend Ausstellungsstücke zu sehen. Weniger bekannt ist das Depot des Museums, das rund 40.000 weitere Objekte beherbergt. Im Depot findet ein wesentlicher Teil der musealen Arbeit statt: Hier werden neue Exponate aufgenommen, digital inventarisiert, konservatorisch behandelt und für eine spätere Präsentation - zum Beispiel im Rahmen von Sonderausstellungen - aufbewahrt. [Mit diesem Kurzfilm erhalten Sie einen exklusiven Einblick](#) in das Depot des Sudetendeutschen Museums, begleitet von Sammlungsleiter **Klaus Mohr**:

<https://www.youtube.com/watch?v=IAM3t3udysM>

Übrigens: bis zum **31. Juli 2021** ist der Eintritt ins Museum – [nach vorheriger Anmeldung](#) – gratis!

<https://www.sudetendeutsche-stiftung.de/sudetendeutschesmuseum/index.html>

*Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 65, 2021*

*Wien, am 27. Mai 2021*



**06) Museum für Russlanddeutsche Kulturgeschichte in Detmold**

Liebe Museumsfreunde!



Wir freuen uns sehr über Ihr Interesse an unserem Veranstaltungsangebot. Leider ist damit zu rechnen, dass wir auch in diesem Jahr immer wieder neu aushandeln müssen, ob und in welcher Weise unsere Veranstaltungen stattfinden können. Bitte besuchen Sie uns regelmäßig auf unserer Homepage [www.russlanddeutsche.de](http://www.russlanddeutsche.de), um zu erfahren, in welcher Form die jeweiligen Veranstaltungen durchgeführt werden.

Alles Gute und beste Grüße

Ihr Museumsteam

Georgstraße 24  
32756 Detmold  
Ruf: 05231-921 6900  
[museum@russlanddeutsche.de](mailto:museum@russlanddeutsche.de)  
<https://www.russlanddeutsche.de>

**Kulturreferat:**

Ruf: 05231-921 6913  
Mobil: 0162-646 2913  
[e.warkentin@russlanddeutsche.de](mailto:e.warkentin@russlanddeutsche.de)

# Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland

Museumsmeile  
Willy-Brandt-Allee 14  
53113 Bonn  
Tel.: (02 28) 91 65-0  
Fax: (02 28) 91 65-302  
E-Mail: [post\(at\)hdg.de](mailto:post@hdg.de)



**Eintritt frei**

**Besucherdienst**  
(02 28) 91 65-400  
[E-Mail](#)

**Dienstag–Freitag**  
09.00–19.00 Uhr  
**Samstag, Sonntag und Feiertag**  
10.00–18.00 Uhr

**Montag**  
geschlossen

07) Heimat. Eine Suche.

Eine Ausstellung, vom 11.12.2021 bis 25.09.2022



11.12.2021 – 25.09.2022

## Heimat

### Eine Suche

Heimat verspricht Geborgenheit und Überschaubarkeit – insbesondere in Zeiten großer politischer und gesellschaftlicher Herausforderungen. Aber Heimat ist sehr vielschichtig. Menschen verlieren ihr Heim, ihr ganzes Dorf an eine Braunkohlegrube oder an einen Krieg. Andere fühlen sich in der alten Heimat fremd und begeben sich auf die Suche nach einer oder mehrerer neuen Heimat(en). Für manche ist Heimat ganz klar mit einem Ort verbunden, den sie nie verlassen wollten, dem sie aber gezwungenermaßen den Rücken kehren müssen.

Wenn Sie unsere Wechselausstellung besuchen, betreten Sie zunächst eine kleine Siedlung mit Dorfplatz. Alles wirkt auf den ersten Blick idyllisch. In den Häusern können Sie sich mit verschiedenen Seiten des Heimatbegriffs auseinandersetzen: Heimat im geteilten Deutschland und Identitäten in verschiedenen Regionen, (Spät-)Aussiedler und Vertriebene, jüdisches Leben in Deutschland, Zerstörung von Heimat durch Energiegewinnungsprojekte, Heimischwerden von Menschen mit internationaler Geschichte. Der Fokus liegt auf der Entwicklung seit 1945.

Sie sehen die Tür einer Flüchtlingsunterkunft, bemalt von einer aus Syrien nach Deutschland geflohenen jungen Frau. Die Tür zeugt von dem Bemühen, den Verlust der

alten Heimat zu verarbeiten und in einer potenziell neuen Heimat Halt zu finden. Das Bühnenbild einer idyllischen Spreelandschaft aus dem Dorf „Mühlrose“ steht für die Bedrohung der sorbischen Minderheit, ihrer Sprache und Kultur durch den Tagebau.

In der Öffentlichkeit wird der Heimatbegriff kontrovers diskutiert, instrumentalisiert und als politischer Kampfbegriff missbraucht. Die Ausstellung lädt dazu ein, über die Bedeutung von Heimat für den Einzelnen und für die Gesellschaft nachzudenken: Wie kann ein moderner Heimatbegriff aussehen, der dem gesellschaftlichen Zusammenhalt dient? Bringen Sie sich gerne in unserem „Heimat-Labor“ ein.

Wir freuen uns darauf, bei unseren Veranstaltungen und auf Social Media mit Ihnen ins Gespräch zu kommen!

**Bericht in der „Berliner Morgenpost“, Seite 4 vom 12.12.2021:**

# Sehnsucht nach Heimat

Sehnsuchtsort bis Ideologiebegriff: Bonner Haus der Geschichte zeigt neue Ausstellung

CLAUDIA ROMETSCH

**BONN** – „Bin ich Deutscher, bin ich Pole, bin ich Schlesier?“ Wie viele Menschen in Deutschland ist sich Ronald Urbanczyk nicht sicher, wo seine Heimat liegt. Was genau ist in einer globalisierten Welt eigentlich Heimat und wo ist sie zu finden? Dieser Frage geht die Ausstellung „Heimat. Eine Suche“ im Bonner Haus der Geschichte seit Sonnabend nach. „Wir wollen nicht sagen, was Heimat ist, sondern zeigen, dass es ganz unterschiedliche Antworten geben kann,“ sagt Ausstellungsdirektor Thorsten Smidt. Dazu haben die Ausstellungsmacher Menschen befragt, in deren Leben der Verlust, aber auch die Suche nach Heimat eine besondere Rolle spielt.

Dabei wird deutlich, dass die Bestimmung von Heimat – so wie im Fall des in Polen geborenen und im Ruhrgebiet aufgewachsenen Filmemachers Ronald Urbanczyk – oftmals nicht eindeutig zu klären ist. Heimat sei die „Summe

der Erinnerungen“, „ein Gefühl von Zugehörigkeit“ oder „etwas Inneres“, sagen zum Beispiel einige der Menschen, denen die Besucherinnen und Besucher an den zahlreichen Medienstationen in der Ausstellung immer wieder begegnen.

Die Schau, die bis zum 25. September 2022 zu sehen ist, empfängt das Publikum zunächst mit einem kurzen Blick in Zeiten, als der Begriff Heimat noch eindeutig zu sein schien. In der Romantik spiegelte sich etwa das Rheintal mit

seinen Burgen in der Malerei als heimatlicher Sehnsuchtsort. Der Nationalsozialismus übersteigerte und missbrauchte den Heimatbegriff dann mit seiner „Blut- und Boden“-Ideologie. Aber auch in den 50er-Jahren schien Heimat noch eine eindeutige Größe zu sein. Liebevoll bestickte Kissen mit Schriftzügen wie „Es gibt nur eine Heimat“ zierten damals deutsche Sofas. Dass auch in Deutschland die Heimat von Menschen bedroht ist, zeigt ein Blick in die Braunkohlereviere, wo zahlreiche Orte dem Tagebau weichen müssen. Besonders gefährdet sind die Sorben in der Lausitz, denen mit dem Verschwinden ihrer Dörfer auch der Verlust ihrer Kultur droht.

Eine besondere Beziehung zu Deutschland haben Jüdinnen und Juden, die sich bewusst entschlossen, im „Land der Täter“ zu leben. Ein eindrucksvolles Zeugnis ist der Koffer des Holocaust-Überlebenden Leo Sachs, der sich nach dem Krieg von Auschwitz aus zu Fuß auf den Weg nach Köln macht. **epd**



Die Sonderausstellung beschäftigt sich mit dem Thema Heimat. FOTO:EPD

**Südwestdeutscher Rundfunk am 11.12.2021:**

**Ausstellung über Heimat im Haus der Geschichte Bonn**

STAND: 11.12.2021, 9:21 Uhr

Eine Sonderausstellung im Haus der Geschichte in Bonn beschäftigt sich ab Samstag mit dem Thema Heimat. Unter dem Titel "Heimat. Eine Suche" werden nach Angaben der Organisatoren bis zum 25. September 2022 die unterschiedlichen Definitionen eines emotional aufgeladenen Begriffes beleuchtet. Zu sehen sind zahlreiche Zeitzeugen-Interviews und rund 600 Exponate. Präsentiert werden unter anderem Filmausschnitte, Requisiten aus der Hunsrücksaga "Heimat" von Edgar Reitz, ein Dirndl aus afrikanischem Batikstoff oder der Koffer eines Holocaust-Überlebenden. Ein Kapitel der Ausstellung widmet sich den Spätaussiedlern. Zu Wort kommen auch Menschen, die aus verschiedenen Ländern in die Bundesrepublik geflohen und hier mehr oder weniger heimisch geworden sind. Auch Jüdinnen und Juden beantworten die Frage, inwiefern Deutschland für sie Heimat sein kann. Thema der Ausstellung ist auch der Verlust und das Finden einer neuen Heimat.

Autor: SWR